

Ralf Meister  
[generalsup.berlin@ekbo.de](mailto:generalsup.berlin@ekbo.de)

**Wort zum Sonntag**  
**27. Februar 2010**  
**Olympia**

Hier in Deutschland endet der Tag, in Vancouver geht die Sonne auf. Für Olympiaenthusiasten und Wintersportfans geht nun nach zwei Wochen die Zeit zu Ende, in der man bis früh um drei vor dem Fernseher gesessen hat, um Bobs die Eisrinne hinunterrasen zu sehen oder mit den deutschen Biathleten am Schießstand zu fiebern. Auch ich habe begeistert mitgeschaut, obwohl ich ein miserabler Skiläufer bin und beim Rodeln es gerade für die Fahrt in der Kiesgrube reicht. Habe mitgebangt beim Riesenslalom der Frauen und der Abfahrt der Männer. Unglaubliche Leistungen, sensationelle Siege, aber auch schmerzhaftes Niederlagen.

Allerdings – um ehrlich zu sein – eine ganz andere Niederlage hat mich in der vergangenen Woche noch mehr beschäftigt: Die nächtliche Alkoholfahrt von Margot Käßmann und ihr Rücktritt als Bischöfin und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche.

Viele Menschen haben große Hoffnungen mit ihr in diesem Amt verbunden. Ich auch. Die Art und Weise, in der sie dieses Amt ausfüllte, zeigte, wie sie mit den hohen Erwartungen der Menschen umgehen wollte: Menschlich nämlich!

Manche hat das irritiert. Viele aber haben dadurch die Kirche noch einmal ganz anders erlebt. Nicht von oben herab und selbstgewiss, sondern zweifelnd, verletzlich, selbstkritisch. Auch ihre Entscheidung zurückzutreten ist für mich ein Ausdruck dieser Haltung

Es ist ein Rücktritt, den ich – wie viele, viele andere - zutiefst bedauere. Und wenn er sein musste, so stellt er auch die Frage an mich selbst: Wie gehe ich mit eigenen Fehlern um? Welche Konsequenzen ziehe ich aus dem Erschrecken über mich selbst?

Die Ereignisse der letzten Tage haben gezeigt, wie groß die Erwartungen an die Kirchen sind: Wer von der Kanzel moralische Maßstäbe verkündet, an dessen Lebensführung sollten diese Maßstäbe auch ablesbar sein. Wenigstens Bischöfinnen und Priester, Kardinäle und Pfarrerinnen müssten doch vorbildlich leben, dürften sich nichts zuschulden kommen lassen.

Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Auch wir sind nur mittelmäßige Ehepartner, fehlbare Mütter oder Väter, verletzbare und manchmal sogar verletzende Menschen. Wer Christ oder Christin ist, ganz egal ob als Pastorin oder Priester oder in irgendeinem anderen Beruf, ist deshalb kein besserer Mensch. Man mag einen anderen Anspruch haben an sich selbst; ja man sollte sich mühen; aber ein besserer Mensch ist man nicht.

Der christliche Glaube – und daran erinnern wir uns in der Passionszeit – fordert von uns kein perfektes Leben. Nur dass wir ehrlich sind mit unsern Fehlern und umkehren – das in der Tat – wird erwartet. So ist Margot Käßmann gerade in ihrer Niederlage zum Vorbild geworden.